



„Jesus zieht in Jerusalem ein - Hosianna...!“

Hausgottesdienst am 28. März 2021 / 3. Palmsonntag im Lesejahr B [Mk, 11, 1 -10]

VON URSULA KUTSCH

Zur Vorbereitung können Sie eine Kerze anzünden, das Gotteslob bereitlegen und vielleicht für jede(n) einen Teller mit einem Stück Brot, Trauben oder ggf. Traubensaft bereitstellen

Beginnen wir diesen Gottesdienst am Palmsonntag, also am Beginn der Heiligen Woche, mit dem **Kreuzzeichen**: *Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.*

Lied: „*Hilf, Herr meines Lebens...*“ (GL 440)

Einführung:

Heute beginnt das Pessach-Fest des Jahres 5781

Es kann uns nicht egal sein, dass die Juden in der Nacht auf heute ihr „Pessach-Fest“ beginnen. Denn zum Pessach-Fest pilgerte Jesus nach Jerusalem, kurz vor dem Fest zog er unter dem Jubel der Menge in die Stadt ein, obwohl ihm klar war, dass es bald zur Konfrontation mit der Obrigkeit kommen musste. Die Evangelien schildern unterschiedlich, aber eindeutig, wie sehr Jesus aus den geistlichen Wurzeln seines Volkes lebt. Dazu gehört wesentlich die lebendige Erinnerung an die Befreiungstat Gottes: Sie erst hat aus einer Sippe von Sklaven Gottes Volk geschaffen. Jesu Gefangennahme, Tod und Auferstehung ereigneten sich in der Pessach-Woche. Darum ging der Name Pessach/Pascha auch auf die christliche Feier der Heiligen Drei Tage der Lebenshingabe und Auferweckung Jesu über. Und in vielen europäischen Sprachen leitet sich das Wort für Ostern davon ab: Spanisch: Pascua, Französisch: Pâques, Niederländisch: Pasen, Italienisch: Pasqua, Schwedisch: Påsk, Finnisch: Pääsiäinen, Russisch: Pas'cha, Isländisch: Páskar ...

Den Auftakt zu Pessach bildet der Seder-Abend. Da feiert jede Familie nach einer genau vorgezeichneten Ordnung (*seder*) einen besonderen Gottesdienst, im Kern ein festliches Essen mit symbolischen Speisen und Erzählungen aus der Bibel. Den Anstoß dazu gibt das jüngste Kind der Familie mit seiner Frage: „Was unterscheidet diese Nacht von allen anderen Nächten?“ Und der Vater antwortet mit der Erzählung von der Errettung der Israeliten aus der Knechtschaft in Ägypten.

Zusätzlich zur Schilderung aus dem Buch Exodus bietet die Haggadah (ein oft mit Bildern geschmücktes Büchlein, das für jeden bereitliegt) rabbinische Auslegungen dieser Geschichte und zahlreiche traditionelle Lieder. Den Abschluss bildet ein symbolischer Nachtisch: ein Stück Mazza, das zuvor beiseitegelegt oder von den mitfeiernden Kindern versteckt wurde. Die Kinder sind an diesem Abend sehr im Blick: Gerade sie sollen die Geschichte vom Auszug aus Ägypten als ihre eigene Geschichte begreifen lernen, als Beleg für die besondere Verbindung zwischen Israel und Gott. Acht Tage lang wird das Fest gefeiert, immer vom 15. bis zum 22. Tag des hebräischen Monats Nissan.

In jeder Eucharistie- und Abendmahlfeier lebt der jüdische Sederabend auf: Die Hostien sind wie die Mazzen ungesäuerte Brote, und über den Becher Wein spricht der Vorsteher der Feier den Segen. Dann geht die christliche Feier über das Pessach hinaus, indem sie Jesu Deutung von Brot und Wein als Zeichen seiner Lebenshingabe erinnernd gegenwärtig macht.

(Hans Brunner)

Kyrie:

Herr Jesus Christus, du bist an unserer Seite. – Herr, erbarme dich.

Du sprichst Worte des Lebens. – Christus, erbarme dich.

Du lässt uns die Liebe Gottes hautnah spüren. – Herr, erbarme dich.

Pfarrre St. Matthias Wickrath



Gebet:

Guter Gott,
erbarme dich unser, nehme von uns, was uns von dir und voneinander trennt und führe uns zu gelingendem Leben. In dieser Zeit der Vorbereitung auf *das* Fest des Lebens, auf Ostern, stärke unsere Hoffnung, bewahre unseren Glauben und vertiefe unsere Liebe.
Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

Einleitung in die Lesung:

Der Apostel Paulus fasst in einer Art Hymnus oder Gebet zusammen, worin die Christen das Schicksal und die darin liegende Bedeutung Jesu sehen: Sein ganzes Leben war ein Dienst für die Menschen. In seinem Abstieg bis zum Kreuz erkennen wir auch das Ziel seiner Sendung, sein befreiendes und erlösendes Handeln für das Wohl der Menschen und zugleich seine ewige Würde.

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi:

Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters.

Lied: „Singt dem König Freudenpsalmen...“ (GL 280)

Evangelium: (Mk)

Wir hören die FROHE BOTSCHAFT mit den Worten des Evangelisten Markus:

Es war einige Tage vor dem Paschafest Sprich: Pas-chafest..

Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Bétfage und Betánien am Ölberg, schickte Jesus zwei seiner Jünger aus. Er sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; gleich wenn ihr hineinkommt, werdet ihr einen jungen Esel angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat.

Bindet das Fohlen los und bringt es her! Und wenn jemand zu euch sagt: Was tut ihr da?, dann antwortet: Der Herr braucht es; er lässt es bald wieder zurückbringen.

Da machten sie sich auf den Weg und fanden außen an einer Tür an der Straße Fohlen angebunden und sie banden es los.

Einige, die dabeistanden, sagten zu ihnen: Wie kommt ihr dazu, das Fohlen loszubinden?

Sie gaben ihnen zur Antwort, was Jesus gesagt hatte, und man ließ sie gewähren.

Sie brachten das Fohlen zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Tier und er setzte sich darauf.



Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg aus, andere aber Büschel, die sie von den Feldern abgerissen hatten. Die Leute, die vor ihm hergingen und die ihm nachfolgten, riefen:

Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn!

Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt. Hosanna in der Höhe!

Die Worte der frohen Botschaft mögen uns stark machen in der Liebe.– Lob sei dir Christus.

Wenn der Gottesdienst nicht allein gefeiert wird, würde sich immer auch ein kurzer Austausch mit allen Teilnehmenden über die Bibelstelle und Gedanken dazu anbieten...!)

Lied zum Glaubensbekenntnis: *„Liebe ist nicht nur ein Wort...“ (GL 805, 1. - 3. Str.)*

Fürbitten:

Die Passionserzählung führt uns die Gewalt und das Leid der Welt vor Augen. Gott, wir bitten dich:

- Für alle, die Gewalt erleiden, unterdrückt oder verfolgt werden: Sieh auf das Unrecht, das ihnen widerfährt, und schenke ihnen deine Nähe.
- Für alle, die die Macht hätten, daran etwas zu ändern: Öffne ihr Herz für ihre Umkehr.
- Für alle, die sich weltweit für eine demokratische, offene und friedliche Gesellschaft einsetzen und dafür gewaltsam angegriffen werden: Stärke ihre Herzen und sei ihnen nah.
- Für unsere Verstorbenen: Schenke ihnen für immer die Geborgenheit in deiner Liebe.

Gott allen Lebens, auf deine Liebe vertrauen wir - heute und an allen Tagen unseres Lebens.

Vaterunser:

Jesus hat mit den Menschen Zeit, Worte und Brot geteilt. Und er hat auch uns aufgefordert, das zu tun und so füreinander da zu sein, uns gegenseitig mit guten Worten und helfenden Händen zu stärken. In Erinnerung an Jesu Worte und Taten essen wir gleich das Brot und trinken den Saft. Vorher wollen wir das Gebet sprechen, das Jesus selbst seinen Freunden und Freundinnen beigebracht hat: **Vater unser im Himmel...**

Gebet:

Herr, unser Gott,
wir danken dir für die Gemeinschaft durch die Worte der Bibel.
Wir danken dir für deine Nähe.
Gib uns die Kraft, einander nahe zu sein und füreinander einzustehen,
auch wenn wir körperliche Distanz zueinander halten müssen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.



Segen:

Gott sei vor Dir
um Dir den Weg der Befreiung zu zeigen.

Gott sei hinter Dir,
um Dir den Rücken zu stärken für den aufrechten Gang.

Gott sei neben Dir,
eine gute Freundin und ein guter Freund an Deiner Seite.

Gott sei um Dich
wie ein schönes Tuch und eine wärmende Alpaka-Decke,
wenn Kälte Dich blass macht und Lieblosigkeit Dich frieren lässt.

Gott sei in Dir
und weite Dein Herz, zu lieben und für das Leben zu kämpfen.

So segne und begleite uns der menschenfreundliche Gott, – der Vater, der Sohn und der Heilige Geist

Schlusslied: *„Lass uns in deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun ...“ (GL 446)*

Predigtgedanken aus den Vorlagen von „Botschaft heute“:

„**Am Boden des Himmels**“ – so der Titel einer Erzählung von Joana Osman, einer Autorin mit palästinensischem Vater und deutscher Mutter. Sie schreibt über eine Journalistin, die im Staat Israel bei ihrer Recherche über Friedensprojekte auf einen jungen Palästinenser trifft. Dieser besitzt eine besondere Fähigkeit. Er hat die Gabe, Menschen um ihn herum so zu stimmen, dass sie ihr Gegenüber für einen Moment durch die Augen des Anderen, sogar des Feindes, zu sehen bereit sind. Doch löst dieses Charisma widersprüchliche Reaktionen aus. Während die einen ihn für einen Engel halten, weckt er bei anderen Ablehnung und Hass. Als er schließlich für einen Terroristen gehalten und verhaftet wird, zeigt sich gerade in dieser Notlage seine unerschütterliche Hoffnung und der Glaube an das Gute im Menschen. Der gemeinsame Mut seiner Freunde, eines kleinen Jungen, einer palästinensischen Journalistin und eines israelischen Doktoranden, schafft Rettung gegen alle Widerstände.

Am Boden des Himmels – das ist eine treffende Überschrift zum endlosen Drama des Heiligen Landes, Konfliktherd zwischen Israelis und Palästinensern, Schnittpunkt dreier Weltreligionen, deren Himmels-Botschaften am harten Boden von Nationalismus, Fundamentalismus und Großmachtinteressen zerschellen. Gerade das „Heilige Land“ mit all seinen religiösen Stätten und seiner globalen kulturellen Bedeutung tat sich zu allen Zeiten schwer damit, ein Stück vom Himmel auf die Erde zu holen.

Am Boden des Himmels – das ist ein Merkmal unseres eigenen Alltags, in dem die Musik unseres Lebens spielt, exakt im Raum zwischen Himmel und Erde, in einem Gemisch aus Freudentönen und Missklängen, sei es in der Familie, im Beruf, in Gesellschaft, Staat oder Kirche – und dies alles nicht erst in Zeiten von Corona. Am Boden des Himmels – das ist auch die Situationsbeschreibung für Jesus und seine Jünger am „Palmsonntag“. Die Situation um den Wanderprediger aus Galiläa, der zum Hochfest nach Judäa pilgert, spitzt sich extrem zu. Die einen versammeln sich vor Jerusalem zur Solidaritätsdemonstration, während andere im Hinterzimmer Mordpläne schmieden. Wo ist auf solchem „Boden“ noch der „Himmel“ des Reiches Gottes zu sehen, für den Jesus sein ganzes Leben in die Waagschale wirft? Werden am Felsen von Golgotha sämtliche Himmels-Hoffnungen zerbrechen? Der Palmsonntag gibt darauf noch keine direkte Antwort. Doch wir wissen, wie das endet, und auch der Evangelist erzählt das Ereignis vom Ende her, aus der Perspektive von Karfreitag und Ostern.



Deshalb weist Jesu Einzug in Jerusalem weit über diese Begebenheit hinaus in die Zukunft von Glauben und Kirche. Dafür stehen drei markante Aussagen, die ich im Evangelium dick unterstreiche. Sie setzen Signale für die Christusbefolgung generell.

„Geht in das Dorf, das vor euch liegt!“

Jesus schickt seine Jünger ein weiteres Mal voraus – wie vorher schon paarweise in größerer Zahl „in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte“ (Lk 10,1). „Hinaus in die ganze Welt“ sollen sie ziehen und bei „allen Geschöpfen“ präsent sein (Mk 16,15). Dabei gilt sein Beistand „bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20). Eine Heilstafette wird initiiert ohne Begrenzung durch Geographie oder Zeitepochen. Das bevorstehende Ende seiner irdischen Präsenz markiert den Beginn von Mission und Evangelisierung, eine Kettenreaktion zur Wegerkundung für das Kommen des Reiches Gottes. Dieses Projekt fängt aber nicht bei Null an. Gott ist immer schon und überall vor den Missionaren da. Glaube ist Nach-Folge dessen, der uns in seine Herrlichkeit vorausging, ist Ant-Wort auf sein gegebenes Wort, die Einlösung eines „Gutscheins“, der uns Gottes Nähe verbürgt und zur Suche nach den Himmels-Spuren seiner Gegenwart durch das Boden-Personal christlicher Gemeinschaften motiviert. Jesus schickt seine Jünger voraus, wobei er an jedem Ort und zu jeder Zeit schon auf sie wartet – das Paradox des göttlichen Geheimnisses, Ansage von Abwesenheit und Nähe zugleich. Christliche Perspektive schielt deshalb nicht nostalgisch zurück auf angeblich bessere vergangene Zeiten. Geschichtliche Erfahrungen und alte Traditionen sind ein kostbares Erbe, aber noch mehr die Startrampe für den mutigen Aufbruch in eine offene Zukunft.

„Der Herr braucht ihn“

Die Jünger melden beim Besitzer des Esels einen Anspruch an. Papst Johannes XXIII. hat einmal gesagt: „Wenn die Pferde versagen, müssen es die Esel versuchen“. Alltägliche Ressourcen, in diesem Fall der Esel als das unentbehrliche Lasttier einfacher Leute, werden in den Dienst Gottes gestellt, weil dafür jeder noch so kleine Beitrag geeignet ist. Im Einflussbereich der Herrschaft Gottes ist das Kleine groß und das Große klein. „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen“ (Lk 1,52) – diesen Satz lässt Lukas die Mutter Jesu sprechen. Schon Mose macht seine entscheidende Gotteserfahrung vor dem fruchtlosen und stacheligen Dornengebüsch in der Wüste. Wie das winzige Senfkorn wächst, wie die Mini-Portion Sauerteig dynamisch wirkt, so kommt das Reich Gottes in die Welt. Die Befreiungstheologie Südamerikas wagt es, sogar vom „Sakrament der Kaffeetasse“ oder dem „Charisma des Zigarettenstummels“ zu sprechen.

Umgekehrt gilt aber auch: Nichts auf der Welt ist so groß, so speziell, so unentbehrlich oder kostbar, dass es zu schade wäre im „Esels-Dienst“ für das Wohl anderer. „Eigentum verpflichtet“, mahnt sogar unser Grundgesetz. Alles ist potenziell systemrelevant für das Reich Gottes. Der heilige Ambrosius von Mailand sagt einmal: „Lerne vom Esel, wie man Jesus tragen soll. Lerne bereitwillig, ihm den Rücken deines Geistes darzubieten, lerne unter Christus zu sein, damit du über der Welt stehen kannst. Nicht um hochmütig auf sie herabzublicken, sondern um den Retter in die Welt zu tragen“. Für diese Mitarbeit muss sich niemand erst durch übernatürliche Leistungen oder exklusive Rekorde qualifizieren. Das Zertifikat dafür stellt der Esel des Palmsonntags aus: Ich bin nützlich für Gott und Mensch gerade dort und genau so, wie es meine Möglichkeiten situationsbedingt zulassen – und wenn es nur darum geht, jemand eine kleine Last ein Stück weit abzunehmen, denn auch der kleinste Stein ist ein unentbehrlicher Teil des großen Bauwerks.

„Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn“

Dann kommt auch noch eine neue Dimension ins Spiel: der Lobpreis Gottes und der Dank für die Erfahrung seiner Gegenwart. Für die Menschen am Stadtrand von Jerusalem ist Jesus ein Hoffnungsträger. Doch wie passt dieser Jubel zu dem, was damals mit Jesus passiert? Wie können wir heute froh sein, Gottesdienste feiern, Gott loben und ihm danken, solange es noch Leid und Unrecht gibt in der Welt? Diese Fragen sind durchaus ernst zu nehmen. Eine rosarote Brille, die alles Negative ausblendet, hilft nicht weiter. Der objektive Blick zeigt aber auch, wie zu allen Zeiten viele Menschen einander einen Vorschuss an Vertrauen geben, wie sie in tätiger Nächstenliebe füreinander eintreten, sich vielfältig in Gesellschaft, Staat und Kirche engagieren.



Weil Menschen am „Boden der Wirklichkeit“ den Kontakt zum Himmel nicht verlieren, weil sie, wie Abraham, der „gegen alle Hoffnung voller Hoffnung geglaubt“ hat (Röm 4,18), die guten Seiten der Wirklichkeit sehen, wo sie sich nicht auf die Seite der Besserwisser und Nörgler schlagen, sondern mit Gleichgesinnten in Netzwerken guter Taten Koalitionen bilden, deshalb besteht Hoffnung, ist Grund zu Freude, Jubel und Dankbarkeit.

Deshalb dürfen wir auch am Palmsonntag und angesichts der nicht endenden „Kar- und Leidenswochen“ unserer Zeit mit vollem Recht in das „Hosianna“ der Zeitgenossen Jesu einstimmen. Das ist dann mehr als eine Augenblickslaune oder bloßes Zweckdenken. Optimismus, Zuversicht, Freude, Lob und Dank, Fest und Feier – sie alle stehen für ein Vertrauen in den Gott Jesu, der dem Guten und der Gerechtigkeit das letzte Wort überlassen wird. Denn am Palmsonntag endet ja nicht der Kalender des Kirchenjahres. Es beginnt die Heilige Woche, an deren Ende das Auferstehungsgeschenk der Hoffnung wartet und das „Hosianna“ österlich ganz neu beglaubigt wird.